

Homilie zu Mt 10,37-42 und Röm 6,3-4.8-11
13. Sonntag im Jahr (LJA)
27.6.1999 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

Vater und Mutter lieben - wir dürfen ruhig denken: gern haben -, Sohn und Tochter lieben, gern haben, das ist doch in Ordnung. Man möchte es in vielen Fällen nur wünschen, es wäre so. Wir dürfen denken: Wo das so ist, dort ist Anwesen Gottes, gar keine Frage. Das verhindert nicht, daß da etwas noch fehlt. Verkürzt gesagt: Wo das so ist, da muß noch eine Aufmerksamkeit gelten dem Sterben und Tod. Denn dieser Meister Tod, der bricht ein in dieses Anwesen Gottes, wo man einander gern hat, einander liebt. Und man muß damit umzugehen wissen, sonst möchte passieren, daß, wenn Sterben und Tod einbrechen mit all den schlimmen Umständen, dabei das Anwesen Gottes zerbricht. Jetzt kann ich nicht mehr an Gott glauben - man kennt diesen Ausspruch.

Für uns muß gelten: Vater und Mutter lieben, Sohn und Tochter lieben, einander lieben, einander mögen, gern haben, uneingeschränkt und wohl wissend, das Anwesen Gottes ist das. Und dann beherzt das in den Blick fassen: Sterben und Tod in der Familie - ein Einbruch. Wenn das geschieht, dann ist die Frage: Wird dann das Gernhaben getrübt, gestört, muß es vernichtet werden? Die Antwort ist gegeben: Um das nicht zutreffen zu lassen, steht da Jesus Christus, gestorben, begraben, aber erstanden aus dem Tod und lebt. **Um das herum, was Tod und Sterben heißt**, um das herum oder in dem innen drin **steht Er, soll Er stehen und sein Einbruch in unsere Gemeinschaft, unsere Familie**. Die Taufe, so haben wir gehört in der Lesung, meint ja dies: Wißt ihr nicht, ihr, die ihr getauft seid, daß ihr auf den Tod Jesu getauft seid? Kommt Er mit seinem Tod, seinem Sterben maßgeblich herein in unsere Familien, den Raum des Gernhabens, dann wird dem Tod, der Sterben der Stachel gezogen, dann kann er nicht mehr Meister sein. Dann kommt Er herein mit Seinem Leiden, mit Seinem Sterben, mit Seinem Tod und dann mit seiner Auferweckung aus dem Tod, Auferstehung aus dem Tod, seinem neuen Leben, von dem es geheißen hat, daß kein Tod es mehr frißt.

Liebet einander, habt einander gern, natürlich, laßt das Anwesen Gottes, wo immer es möglich ist, ungetrübt gedeihen, blühen, glänzen, aber versäumt nicht, inmitten alldem immer schon Seiner gedenk zu sein, Jesu Christi, eures Herrn. Dann muß **in dem Gedanken, daß Er der Erstandene ist und lebt**, daß Er der Grund unserer Hoffnung ist, **dieser wundersame Raum der Familie nicht zerbrechen in der Erfahrung von Leiden Sterben und Tod**, sondern er darf einen neuen Aufbruch erleben. Das ist die Botschaft des heutigen Sonntags an uns.